

Juden in Hamburg

Arbeitsblätter für Schüler ab der 7. Klasse
Religion, Geschichte, P/G/W

Lehrer-
bogen

Die Ausstellung Juden in Hamburg zeigt die Kultur und Lebenswelt der jüdischen Bevölkerung in Hamburg vom Ende des 16. Jahrhunderts bis heute. Zum einen wird die Entwicklung chronologisch dargestellt, zum anderen werden ausgesuchte Themenschwerpunkte gezeigt, wie jüdische Schulen, Juden im Hamburger Wirtschaftsleben oder Wohngebiete der Juden.

Mit den vier Arbeitsbögen erschließen sich die Schülerinnen und Schüler Stationen der Ausstellung selbständig. Jeder Bogen behandelt einen Themenschwerpunkt:

- 1) Religiöses Leben
- 2) Handel und Gewerbe
- 3) Unterdrückung und Gleichberechtigung
- 4) Deutsches Kaiserreich, Weimarer Republik, NS-Diktatur

Inhaltliche Überschneidungen in den Arbeitsbögen sind gewollt. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern Anknüpfungspunkte, über ihre Arbeitsergebnisse ins Gespräch zu kommen.

Wir empfehlen, die Schülerinnen und Schüler in vier Gruppen einzuteilen. Im Anschluss an die Bearbeitung können sie sich ihre Arbeitsergebnisse in der Ausstellung in Kurzreferaten vorstellen. Beginnen Sie dann beim Themenschwerpunkt 1 „Die ersten Juden kommen nach Hamburg“.

In der Schule können die Schülerinnen und Schüler weiter mit den Ergebnissen arbeiten. Möglich sind das Erstellen eines Glossars oder einer Zeitleiste, biographische Forschungen oder Internetrecherchen zum jüdischen Leben in Hamburg heute.

Bitte beachten Sie, bei dem Überblick 400 Jahre jüdischen Leben in Hamburg kann das Thema Vertreibung und Vernichtung während der NS-Diktatur nur angerissen werden und sollte im Unterricht gesondert behandelt werden.

Dauer: 25 Minuten

Viel Spaß!

Antworten der Schülerbögen

Religiöses Leben

01

Die ersten Juden kamen in den 1580er Jahren nach Hamburg. Es waren Sefarden, die vor der Inquisition aus Portugal geflohen waren. Später folgten die Aschkenasen. So bezeichnete man die Juden, die in Deutschland und Osteuropa lebten. Sefarden und Aschkenasen gründeten in Hamburg mehrere jüdische Gemeinden.

1

Die Synagoge ist das religiöse Zentrum einer jüdischen Gemeinde. Hier trifft man sich nicht nur zum Gottesdienst, sondern sich auch zu Versammlungen und Studien.

- a) Die Synagoge aus der Heinrich-Barth-Straße war eingerichtet mit Bänken, auf denen die Männer saßen. Für Frauen gab es einen besonderen Raum, von dem sie das Geschehen während des Gottesdienstes verfolgen konnten. Meist war es in einer Synagoge eine Empore oder Galerie. Die Männer blickten auf den Tora-Schrein am Kopfende des Raumes. Hier wurden die Tora-Rollen aufbewahrt, die von der Bima aus verlesen wurden. Der Tora-Schrein ist durch einen Vorhang aus besticktem Samt oder Seide abgeschlossen. Vor ihm brannte das Ewige Licht.
- b) Die Tora-Rolle enthält die auf Pergament geschriebenen fünf Bücher Mose. Die mit der Hand beschriebenen Pergamentblätter sind aneinander genäht und auf zwei runde Stäbe gewickelt. In den seitlichen Vitrinen finden sich zahlreiche Requisiten für den Gottesdienst, darunter ein Gebetsmantel, Gebetsriemen, Öllampen für das ewige Licht, ein Tora-Zeiger und ein Chanukka-Leuchter.
- c) Im Gegensatz zu einer katholischen oder orthodoxen Kirche ist eine Synagoge kein geweihter Raum. Fast jeder Raum kann als Synagoge dienen. Basierend auf dem Gebot „...du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen...“ finden sich in der Synagoge keine Bilder.

2

20 Jahre nachdem die ersten portugiesischen Juden nach Hamburg gekommen waren, kam es ihretwegen zum Streit zwischen Senat und Bürgerschaft. Um zu schlichten, erließ der Senat 1612 einen Fremdenvertrag (vgl. 02.3). Juden wurden verpflichtet, eine Abgabe zu zahlen, sollten „Niemand Aergerniß geben“ und ihre Religion nicht offen ausüben. Das Verbot Synagogen zu bauen, wurde später aufgehoben. Die Juden selbst bemühten sich um ein möglichst zurückhaltendes Auftreten in der Stadt. An der Bauform von drei Hamburger Synagogen sind die Veränderung ihres Selbstbewusstseins und die Integration der jüdischen Gemeinden ablesbar.

- a) Die Synagoge in der Ersten Elbstraße, 1788 fertig gestellt, ist versteckt in einem Hinterhof, von der Straße nicht sichtbar und nur durch einen Kellereingang erreichbar.
- b) Die Synagoge Kohlhöfen von 1859 lag nicht mehr versteckt, sondern war nur durch eine schmale Mauer und ein Ziergitter von der Straße getrennt.
- c) Die Hauptsynagoge am Bornplatz, 1906 eingeweiht, war Hamburgs erste frei auf einem Platz stehende Synagoge. Sie ist ein Zeichen für das neue Selbstbewußtsein der jüdischen Gemeinde.

3

Auf jiddisch sagt man zur Synagoge auch „Schul“. Das ist ein Hinweis darauf, dass in der Synagoge auch Schulunterricht stattfand. In einem Verzeichnis von 1732 werden in Hamburg 39 Schulen für jüdische Jungen genannt. 1783 entstand die erste Schule für arme jüdische Knaben, 1798 eine weitere für Mädchen. 1805 wurde die Talmud-Tora-Schule gegründet.

4

Im 19. Jahrhundert waren Familien der jüdischen Oberschicht durch beruflichen Erfolg zu Vermögen gekommen. In der jüdischen Gemeinschaft war damit die Verpflichtung zu Wohltätigkeit und Engagement verbunden. Von 1838 bis 1930 wurden von jüdischen Wohltätern, darunter Salomon Heine oder Wolff Salomon Warburg, ungefähr ein Drittel aller Wohnstifte in Hamburg ins Leben gerufen. Viele werden auch das ehemalige Israelische Krankenhaus – St. Pauli kennen.

5

Auf großen Text- und Bildtafeln werden in der Ausstellung verschiedene jüdische Riten und Bräuche erwähnt: Beschneidung, Bar Mizwa und Bat Mizwa, Hochzeit mit dem kunstvoll verzierten Ehevertrag (Ketubba) und Beerdi-gung.

Die ersten Sefarden in Hamburg waren in der Mehrzahl wohlhabende Kaufleute und Schiffseigner mit guten Wirtschaftsverbindungen, weshalb sie dem Hamburger Senat sehr willkommen waren.

1

- a) Die Sefarden flüchteten von Portugal in Hafenstädte am Mittelmeer und an der Nordsee. Die Hafenstädte waren für die sefardischen Kaufleute besonders attraktiv, weil sie von hier aus Handel nach Spanien und Portugal und zu deren Kolonien betreiben konnten.
- b) Dank der wirtschaftlichen Kontakte der Sefarden avancierte Hamburg zu einem der führenden Importhäfen für Gewürze, vor allem Pfeffer. Andere Importwaren waren Chinaporzellan, Tabak, Elfenbein, Perlen und Juwelen. Aus Brasilien und Madeira kam Zucker, aus Portugal Salz, Olivenöl, Kork und Wolle. Aus Nord- und Osteuropa wurden Waffen, Weizen, Holz, Textilien, Farben und Kupfer gehandelt.

2

1603 verlangten die Hamburger Bürgerschaft und Vertreter der Kirche die Ausweisung der Juden. Vonseiten der Bevölkerung kam es zu Beschimpfungen und tätlichen Angriffen auf die jüdische Minderheit. Als Begründungen dienten alte Vorurteile aus dem Mittelalter und die Angst vor wirtschaftlicher Konkurrenz. „Kornjudenmedaillen“ aus dem 17. Jahrhundert zeigen Juden, die Getreidesäcke bunkern. Den Juden wurde vorgeworfen, Preise für Getreide in die Höhe zu treiben und somit Teuerungen zu verursachen.

3

Der Senat warnte vor Übergriffen auf Juden. Er war an ihren wirtschaftlichen Kontakten interessiert. Unter dem Druck der Öffentlichkeit erließ er 1612 dennoch eine Folge von Maßnahmen gegen die Sefarden. Dabei verlangte er nicht nur hohe finanzielle Abgaben, sondern griff auch massiv in das Leben ein: Sefardische Juden durften keine Synagogen bauen (vgl. 01.2), ihre Religion weder privat noch öffentlich ausüben, mussten ihre Toten außerhalb Hamburgs begraben (Jüdischer Friedhof Altona in der Königstraße seit 1611) und durften Hamburg nur durch das Millerntor betreten. Ende des 17. Jahrhunderts wurden die Rechte der sefardischen Juden vom Senat immer mehr eingeschränkt und ihnen immer höhere Abgaben auferlegt. Daraufhin wanderte ein Großteil der Gemeinde aus (vgl. 03.1). Ab jetzt kamen aschkenasische Juden in die Stadt. Sie waren vor Verfolgungen in Osteuropa geflohen.

4

Unter den Juden gab es nicht nur reiche Kaufleute, sondern auch Köche und Hausangestellte. Nur von den Handwerken waren Juden seit dem Mittelalter ausgeschlossen. Deshalb konzentrierten sich viele auf den Handel und Geldgeschäfte. 1710 erwirkten nichtjüdische Händler, dass Juden in Hamburg keine Ladengeschäfte mehr betreiben durften.

- a) Jüdische Händler waren gezwungen durch Ausrufen der Waren und über den Straßenhandel Kunden zu suchen.
- b) Die Straßenhändler verkauften Textilien und Kurzwaren, Bänder, Gläser, Geschirr und Töpfe, Teppiche – kurz, alles, was die Privilegien der Handwerkszünfte nicht berührte.
- c) Im 18. Jahrhundert arbeiteten Juden oft als Makler an der Börse, in Banken und im Handel mit Juwelen, Gold und Silber. Aber auch im neuartigen produzierenden Gewerbe, z. B. im Kattundruck, wurden sie als Unternehmer tätig. Als Besonderheit gilt der über Hamburg und Altona hinaus bedeutende Buchdruck.

5

1860 wurde in Hamburg mit einer neuen Verfassung die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit eingeführt (vgl. 03.4). 1864 wurden jüdischen Gemeinden als Religionsgemeinschaften anerkannt. Mit Einführung der Gewerbefreiheit 1865 fielen die Beschränkungen, denen Juden als Einzelhändler und Handwerker vorher ausgesetzt waren.

- a) Jüdische Händler waren von nun an gleichberechtigt, durften Ladengeschäfte eröffnen und Werbung für ihre Geschäfte machen.
- b) Die rasche Bevölkerungszunahme und neuartige Massenproduktion förderten die Gründung von Warenhäusern, einem neuen Typ des Handels mit einem großen Angebot und niedrigen Preisen, in dem Juden besonders aktiv waren.
- c) 1912 wurde von einem Juden am Jungfernstieg das Alsterhaus, damals „Warenhaus Hermann Tietz“ eröffnet.

Unterdrückung und Gleichberechtigung

03

Die Ansiedlung der Juden musste um 1700 vom jeweiligen Landesherren genehmigt werden. In Altona, Wandsbek und Harburg, die damals noch nicht zu Hamburg gehörten, waren die Landesherren relativ tolerant. Man gewährte Juden Wohnrecht und freie Religionsausübung. Zugleich wurden Juden aber zu „Wohlverhalten“ und finanziellen Abgaben verpflichtet. In Hamburg sah es anders aus.

1

In Hamburg kam es immer wieder zum Streit zwischen Senat, Kirchenvertretern und Bürgerschaft über die Duldung der Juden. Um zu schlichten, erließ eine kaiserliche Kommission 1710 ein strenges Reglement für Juden, die in Hamburg wohnen und arbeiten wollten (vgl. 02.4). Sie mussten unter Anderem hohe Abgaben zahlen, durften keine Synagogen bauen und keinen Grundbesitz erwerben. Viele jüdische Familien zogen daraufhin nach Altona, arbeiteten aber weiterhin in Hamburg.

- a) Juden durften ihre Toten nur außerhalb der Stadt auf dem Jüdischen Friedhof Altona (Königstraße) begraben.
- b) Zur besseren Kontrolle des Zuzugs und Aufenthalts in Hamburg durften alle Juden spätestens seit Beginn des 18. Jahrhunderts die Stadt nur durch das Millerntor betreten. Die jüdische Gemeinde hatte einen eigenen Torsteher zu stellen, der die Juden am Tor kontrollierte.

2

In den 1760er Jahren wurde noch dazu geregelt, wo Juden in Hamburg wohnen sollten.

- a) Ein Plan von 1773 bezeichnet Straßen in der Altstadt und in der Neustadt, in denen Juden Wohn- und Grundeigentumsrechte zugestanden werden sollten. Dieser Plan des Senats wurde nicht verabschiedet.
- b) Der Senat erstellte den Plan, um zwischen Bürgerschaft und evangelischen Geistlichen auf der einen Seite und den Juden auf der anderen Seite zu vermitteln. Juden sollten sich nicht in den attraktiven Gebieten rund am den Großneumarkt oder den Michel niederlassen dürfen. Ebenso verwehrte man ihnen Gartengrundstücke.

Von 1806 bis 1813 war Hamburg von französischen Truppen besetzt und es galten französische Gesetze. Damit erhielten Juden zum ersten Mal in Hamburg die bürgerliche Gleichstellung, Doch durch die von französischen Behörden verhängten Handelsverbote verloren jüdische Großunternehmer ihre Existenzgrundlage. Viele beteiligten sich daher an den Befreiungskriegen gegen die Franzosen. Angesichts dieses Einsatzes erhoffen sie sich, dass die Gleichberechtigung beibehalten würde. Doch nach Ende der Besatzung galten wieder die alten Hamburger Gesetze.

3

In den deutschen Bundesstaaten herrschte ab 1815 ein jüdenfeindliches Klima. In den Kaffeehäusern an der Binnenalster kam erstmals 1819 Beleidigungen und tätliche Angriffe gegen jüdische Besucher vor. Auf dem Jungfernstieg wurden handschriftliche Flugblätter „Hepp-Hepp, Jude verreck!“ gefunden.

- a) Das Flugblatt von 1835 zeigt ein Kaffeehaus, aus dem etliche als Juden typisierte Männer von anderen mit Stöcken herausgeworfen werden. Am linken Bildrand wird der Wirt von oben herab von einem Arm gepackt.
- b) Zwei Kaffeehausbesitzer an der Binnenalster hatten jüdischen Gästen stark überhöhte Preise abverlangt, um sie zu vertreiben. Junge Juden organisierten sich dagegen. Es kam zu Angriffen einer aufgebrachter Bevölkerung gegen Juden auf den Straßen, Steine wurden in die Fenster von jüdischen Wohnungen geworfen.

4

Im Dezember 1859 trat in Hamburg die erste demokratisch gewählte Bürgerschaft zusammen (vgl. 02.5). 10 von 192 Abgeordneten waren Juden. Gemeinsam erarbeiten sie eine neue Verfassung, die auch die Gleichstellung der Juden umfasste. Sie trat 1860 in Kraft. Eine Zeitung kommentierte die Ernennung des ersten jüdischen Richters an ein deutsches Gericht mit einer Karikatur.

- a) Sie zeigt, wie Gabriel Riesser durch ein Loch in der Wand ins Gericht „hinein bricht“. Freundlich nimmt er den Zylinder ab und begrüßt seine neuen Kollegen, die sich vor ihm verneigen.
- b) Die Bildunterschrift „...der macht ein großes Loch. Da können nun bald mehr hindurch!“ kommentiert die epochale Bedeutung der Ernennung Riessers zum Richter. Er machte den Weg frei, dass Juden Ämter in Hamburger Behörden übernehmen konnten.

Unterdrückung und Gleichberechtigung

04

Mit der Anlage des Freihafens in den 1880er Jahren wuchs Hamburg rasant zu einer modernen Handelsmetropole. Die Gesamtbevölkerung stieg von 1871 bis 1914 um mehr als 250% an auf etwa eine Million Einwohner. Auf dem Papier waren Juden gleichberechtigt – zum ersten Mal in der Geschichte Hamburgs.

1

In den Bereichen Wirtschaft und Kultur stachen einzelne jüdische Persönlichkeiten hervor – was jedoch nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass Juden von anderen Bereichen des beruflichen und gesellschaftlichen Lebens weiterhin ausgeschlossen waren, wenn sie sich offen zu ihrem Glauben bekannten.

- a) Eine der bedeutendsten jüdischen Persönlichkeiten war Albert Ballin (1857 – 1918). Als Generaldirektor der Hapag gehörte er zu den Wirtschaftsführern jüdischer Abstammung, deren herausragende Mitglieder Beratungsfunktionen im Deutschen Reich besaßen und zugleich dem Kaiser nahestanden.
- b) 1901 ließ Albert Ballin Massenunterkünfte auf der Veddel für die vielen Tausende von Auswanderern aus ganz Europa errichten. Darunter waren viele Juden, die vor Pogromen in Russland, Polen und dem damals österreich-ungarischen Galizien geflohen waren.
- c) Das Ziel der jüdischen Auswanderer war überwiegend die USA, später Palästina.

2

Zurück nach Hamburg: Wirtschaftliche Veränderungen und Zuwanderung führten bei Teilen der Mittelschicht zu Ängsten und Verunsicherungen, wovon judenfeindliche Organisationen und Parteien profitierten. Sie sahen in den Juden Wegbereiter der Moderne und Feinde der Tradition. Das Flugblatt „Der Judenfresser“ von 1862 ist eine Satire des Journalisten Julius Stettenheim, eines Hamburger Juden, auf den Antisemiten Wilhelm Marr (1819 – 1904) und dessen Schrift „Der Judenspiegel“, die 1862 in Hamburg veröffentlicht wurde.

- a) Stettenheim stellt Marr in der Gestalt des Teufels mit einem Bockfuß dar.
- b) Um das Teufelsbein gewickelt trägt Marr eine Schlage, auf der „Sklavenfrage“ und „Judenfrage“ geschrieben steht. Mit wehendem Mantel lässt er seine Maske, auf der Demokratie steht, in ein Grab fallen, das ein Jude und ein Schwarzer ausheben.

3

Die Welle der Kriegsbegeisterung zu Beginn des Ersten Weltkriegs erfasste viele Juden. Der Krieg schien ihnen die Möglichkeit zu bieten, die letzten Zweifel an ihrer staatsbürgerlichen Verlässlichkeit auszuräumen. Doch die Juden wurden enttäuscht: Die Erschütterungen des Ersten Weltkriegs und die Folgen der Novemberrevolution 1918/19 trieben die Judenfeindlichkeit nur noch in die Höhe. Ein „Bazillus“, der nahezu alle Berufsstände, Universitäten, Schulen und die Kirche infizierte.

- a) Auf dem Wahlplakat des Völkisch-Sozialen Blocks mit der Überschrift „Vernichtet diesen“ wird der Jude als Spinne im Netz dargestellt.
- b) Ihm wird vorgeworfen, große Mengen Geld gierig an sich zu reißen und für die Inflation verantwortlich zu sein.

4

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Im März 1933 wurde der Hamburger Senat unter Einbeziehung der Nationalsozialisten neu gebildet. Damit begann die staatlich gelenkte Verfolgung der Juden. Die Bevölkerung wurde von den Nationalsozialisten zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen. Berufsverbote wurden ausgesprochen, so entließ man per Gesetz jüdische Beamte aus dem Staatsdienst („Gesetz zur Wiederherstellung des Beamtentum“ vom 7.4.1933).

Im September 1935 wurden durch die Nürnberger Gesetze die Entrechtung und Ausgrenzung der Juden weiter verschärft. Die Juden verloren auf einen Schlag ihre erst im vorigen Jahrhundert erworbene Gleichstellung.

5

Im Herbst 1940 begann das Wohnungspflegeamt damit, jüdische Mieter in Häusern, die sich noch in jüdischem Besitz befanden, „umzusiedeln“, damit wurde der Lebensbereich der jüdischen Bevölkerung systematisch verengt. Die Juden wurden isoliert und standen unter totaler Kontrolle. Die Durchführung der im Herbst 1941 beginnenden Deportationen wurde durch die Konzentration der Juden erleichtert.

- Im Herbst 1941 wurden Hamburger Juden in vier Transporten in die Ghettos von Lodz, Minsk und Riga verschleppt und größtenteils umgebracht.
- Im Januar 1942 wurde die Ausrottung der Juden beschlossen.
- Bis Februar 1945 fuhren von Hamburg aus 17 Deportationszüge mit 6.000 Juden in die Konzentrationslager Auschwitz und Theresienstadt.
- 8.877 Juden aus Hamburg wurden in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ermordet. Bei der Befreiung Hamburgs im Mai 1945 lebten von den im Jahr 1933 noch rund 17.000 Juden nur noch wenige Hundert in der Stadt.